



1. Generalkongregation

2. Oktober 2024

Relatio von Kardinal Jean-Claude Hollerich Generalrelator der Synode

Guten Tag. Es scheint richtig zu sein, mit einem herzlichen „Willkommen“ für diejenigen - nicht viele - zu beginnen, die an der zweiten Sitzung teilnehmen, ohne an der ersten Sitzung teilgenommen zu haben. Ich hoffe, Sie haben sich willkommen gefühlt. Aber ich fahre gleich fort mit einem ebenso herzlichen „Willkommen“ für alle, die zum zweiten Mal hier sind. Es ist schön, sich wiederzusehen. Es ist ein Zeichen dafür, dass Vertrautheit und Freundschaft unter uns tatsächlich gewachsen sind und dass das vergangene Jahr sie nicht hat verblässen lassen.

Hier sind wir also wieder: die Gesichter der Anwesenden sind uns vertraut, der Saal ist derselbe, und die Tische sind es auch. Was mich betrifft, so ist sogar der Ort derselbe wie im vergangenen Jahr. Zwar wurden einige Tische verschoben, aber ich glaube, ich bin nicht der Einzige, dem es so geht. Das hilft uns, uns wie zu Hause zu fühlen, aber vielleicht nicht, etwas sehr Wichtiges zu erkennen. Die Zweite Sitzungsperiode ist keine Wiederholung oder gar eine bloße Fortsetzung der Ersten, im Vergleich zu der wir aufgerufen sind, einen Schritt nach vorne zu machen. Das ist es, was das Volk Gottes von dieser Synodalversammlung erwartet.

Daher dachte ich, dass es für uns zu diesem Zeitpunkt nützlich sein könnte, darüber nachzudenken, was der Unterschied zwischen der Ersten und der Zweiten Tagung ist, damit wir uns besser auf unsere neue Aufgabe einstellen können.

Das Ziel der zweiten Tagung

Der erste und wichtigste Unterschied ist das Ziel der beiden Tagungen, das auch die Art unseres Zusammenseins und unseres Austauschs bestimmt. Das Ziel der ersten Tagung war es, dass wir uns gegenseitig kennenlernen, aber vor allem, dass jeder von uns die Kirchen besser kennenlernt, aus denen die anderen kommen, ihre Situation, die Art und Weise, wie sie ihren Auftrag leben, die Prioritäten ihres Handelns, ihre Sorgen und ihre Fragen zur Synodalität. Mit einem Bild könnte man sagen, dass wir in der ersten Sitzung aufgerufen waren, uns gegenseitig mit den Augen der anderen zu sehen. Es war ein faszinierender, manchmal mühsamer Weg, der die vielen Unterschiede in der Kirche - der Sprache, der Kultur, der Traditionen, des Geschlechts, des Zustands - zum Vorschein brachte und uns dazu brachte, sie als einen Reichtum und ein Geschenk Gottes zu erkennen. Im Instrumentum laboris für die Zweite Sitzungsperiode heißt es: „Die Erfahrung des Pluralismus der Kulturen und die Fruchtbarkeit

der Begegnung und des Dialogs zwischen ihnen ist eine Bedingung für das Leben der Kirche und keine Bedrohung für ihre Katholizität“ (IL 2, Nr. 81).

Ausgehend von dieser Erfahrung und voller Staunen und Dankbarkeit für den Reichtum, den der Geist der Kirche schenkt, sind wir in dieser zweiten Sitzungsperiode aufgerufen, unseren Blick zu fokussieren, oder besser gesagt, gemeinsam zu erkennen, wohin wir ihn richten sollen, indem wir mögliche Wege des Wachstums aufzeigen, auf denen wir die Kirchen einladen, zu gehen. Das Ziel ist, dass diese Reichtümer nicht in einer Schatulle verbleiben, sondern in den Kreislauf des Austauschs von Gaben eintreten, der die Gemeinschaft der Kirche als Ganzes nährt. Dazu lädt uns die Leitfrage dieser Zweiten Sitzungsperiode ein: „Wie können wir eine missionarisch-synodale Kirche sein?“, zu der alle Kirchen der Welt konsultiert wurden.

Das Instrumentum laboris für die Zweite Tagung, auf das sich unsere Arbeit in den kommenden Wochen stützt, bietet uns ein „Destillat“ dessen, was wir als Kirche auf dem Weg dieser drei Jahre gelernt haben. Es ist bezeichnend, dass der Titel die Leitfrage der Zweiten Sitzungsperiode – „Wie können wir eine missionarisch-synodale Kirche sein“ - wieder aufgreift, aber das Fragezeichen weglässt. Dies zeigt genau den Schritt, den wir als Versammlung gemeinsam gehen müssen.

Das Instrumentum laboris für die Zweite Sitzungsperiode

Damit kommen wir zum zweiten wichtigen Unterschied. Als Sie das Instrumentum laboris für die Zweite Sitzungsperiode erhalten haben, werden Sie auf den ersten Blick bemerkt haben, wie sehr es sich von dem Instrumentum laboris für die Erste Sitzungsperiode unterscheidet. Das Instrumentum laboris ist anders, weil unsere Aufgabe eine andere ist.

Das Instrumentum laboris für die Erste Sitzungsperiode war eine Sammlung von Fragen. Es lud uns ein, Fragen zu stellen und vor allem zu erzählen: Die Antworten auf diese Fragen waren vor allem die Geschichte der Erfahrung unserer Kirchen. Ganz anders das Instrumentum laboris für die Zweite Sitzungsperiode, in dem das Fragezeichen etwa zehnmals auftaucht, während es in der vorherigen Sitzungsperiode über 300 Mal vorkam - ich habe mir die Mühe gemacht, sie zu zählen. Das scheint mir ein guter Indikator für den Schritt nach vorn zu sein, den die Zweite Sitzungsperiode machen soll, und eine klare Aufforderung, unsere ganze Aufmerksamkeit in eine Richtung zu lenken.

Im Dienste unserer Bemühungen fasst der Text des Instrumentum laboris für die Zweite Tagung das zusammen, was wir als die wichtigsten Errungenschaften betrachten können, die während des synodalen Prozesses in Bezug auf die behandelten Themen gereift sind. Die Experten, die an seiner Ausarbeitung mitgewirkt haben und denen ich an dieser Stelle für ihr Engagement danken möchte - viele sind hier anwesend, aber nicht alle -, sind vom Synthesebericht der ersten Tagung und den Ergebnissen der zweiten Konsultation der Ortskirchen ausgegangen, haben aber auch die früheren Dokumente berücksichtigt. Darüber hinaus haben sie die Ergebnisse des Internationalen Treffens „Pfarrer für die Synode“, über das wir bereits ein Zeugnis gehört haben, und die Materialien von fünf Arbeitsgruppen, die vom Generalsekretariat der Synode eingesetzt wurden, berücksichtigt.

Um das Instrumentum laboris sinnvoll nutzen zu können, muss man sich auf seine Natur konzentrieren: Es ist kein Entwurf des Schlussdokuments, der einfach nur abgeändert werden muss, sondern eine Sammlung der Ergebnisse eines Prozesses, den zu erkennen unsere Auf-

gabe ist. Es ist Aufgabe dieser Versammlung, darauf hinzuweisen, wo Schwerpunkte zu setzen oder zu unterstreichen sind, denn das ist besonders wichtig; es ist auch unsere Aufgabe, darüber zu diskutieren, was vertieft und neu formuliert werden muss. Vor allem aber ist es an uns, die Richtung anzugeben, in die der Geist die ganze Kirche zu führen wünscht, und dem Heiligen Vater Leitlinien und Perspektiven für die Umsetzungsphase anzuvertrauen.

Die Arbeitsmethode

Die Unterschiede in den Instrumenta laboris der beiden Tagungen entsprechen den Unterschieden in der Arbeitsmethode, die wir anwenden werden. Natürlich wird es immer Zeiten für Gruppenarbeit (die circuli minores) und Zeiten für die Arbeit im Plenum (die Generalkongregationen) geben, aber im Vergleich zum vergangenen Jahr wird sich die Dynamik in beiden Fällen ändern. Sie werden dies beim Lesen der Informationen zur Methodik (das Dokument mit dem Titel „Wie wir zusammenarbeiten werden“), die wir in den vergangenen Wochen erhalten haben, oder der Geschäftsordnung bemerkt haben.

Die Arbeitsgruppen werden weiterhin nach der Methode des „Gesprächs im Geiste“ arbeiten, allerdings mit einigen Anpassungen an das spezifische Ziel dieser Tagung. Genauere Angaben zu diesen Änderungen werden wir morgen früh erhalten, während unsere Moderatoren eine dreitägige Schulung absolviert haben, damit sie uns so gut wie möglich begleiten können. Wir danken ihnen dafür.

Wir werden auch mehr Informationen über die Arbeit im Plenum erhalten. An dieser Stelle möchte ich nur betonen, dass wir uns entschieden haben, unseren Austausch stärker zu fokussieren. Daher wird die erste Aufgabe der Versammlung in jedem der vier Module, die wir ab morgen kennenlernen werden, darin bestehen, die Reihenfolge der Themen festzulegen, die in den vielen Stunden (bei drei Modulen werden es sogar neun sein) der Plenarsitzung behandelt werden sollen, und zwar anhand einer Liste, die sich aus der Gruppenarbeit ergeben wird. Wir haben die Delegierten des Präsidenten gebeten, aktiv dazu beizutragen, dass wir nicht von den Prioritäten abweichen, die wir selbst festlegen werden, und auch sie haben dafür eine spezielle Schulung erhalten. Aber ihre Aufgabe wird leichter sein, wenn jeder sie dabei unterstützt, indem er sich ein wenig selbst diszipliniert. Auf jeden Fall wird in jedem Modul Zeit für Beiträge zu Themen vorgesehen, die von der Versammlung nicht als vorrangig eingestuft wurden.

Im Dialog mit den Studiengruppen

Es gibt einen letzten Unterschied, den ich hervorheben möchte. Vergangenes Jahr war unsere Versammlung das einzige Gremium, das auf der Ebene der Gesamtkirche die Überlegungen zur Synodalität mit Hilfe der synodalen Methode fortgesetzt hat. Das ist in diesem Jahr nicht mehr der Fall. Wir haben Begleiter auf unserem Weg, nämlich die zehn Studiengruppen, die auf Beschluss des Heiligen Vaters im Februar eingerichtet wurden.

Diese zehn Gruppen sind in erster Linie die erste konkrete Frucht unserer Arbeit. Denn, so der Heilige Vater, „der Synthesebericht der ersten Sitzungsperiode [...] zählt viele wichtige theologische Fragen auf, die alle in unterschiedlichem Maße mit der synodalen Erneuerung der Kirche zusammenhängen und nicht ohne juristische und pastorale Auswirkungen sind. Diese Fragen erfordern naturgemäß eine eingehende Untersuchung. Da es nicht möglich ist, diese Untersuchung in der Zeit der Zweiten Tagung (2.-27. Oktober 2024) durchzuführen, habe ich veranlasst, dass sie speziellen Studiengruppen zugewiesen werden, damit sie ange-

messen untersucht werden können“. Mit anderen Worten: Mit der Einsetzung dieser Gruppen hat die Umsetzung und Durchführung der Empfehlungen unserer Versammlung bereits begonnen.

Dies gilt auch - und das möchte ich besonders hervorheben - für die Arbeitsweise dieser Gruppen. Bei ihrer Einsetzung hat der Heilige Vater auch festgelegt, dass sie „nach einer authentisch synodalen Methode arbeiten sollen“ (ebd.) und dem Generalsekretär der Synode die Aufgabe übertragen, dafür zu sorgen, dass dies auch tatsächlich der Fall ist. Dies erklärt beispielsweise die Zusammensetzung dieser Gruppen, in denen die für die verschiedenen Themen zuständigen Dikasterien der Römischen Kurie ebenso vertreten sind wie Seelsorger und Experten unterschiedlicher geographischer Herkunft, unterschiedlicher Voraussetzungen (Männer und Frauen, Priester, geweihte Männer und Frauen, Laien und Laiinnen) und unterschiedlicher beruflicher Fähigkeiten. Das Generalsekretariat der Synode hat aktiv an der Gründung dieser Gruppen mitgewirkt, verfolgt ihre Arbeit und sorgt für ihre Abstimmung mit dem synodalen Prozess. Sie sind wahre Laboratorien der Synodalität, aus denen man auch durch eine Evaluierung lernen kann.

In diesem Sinne sind diese zehn Gruppen auch unsere Gesprächspartner, und wir werden die Zeit, die uns heute Nachmittag bleibt, dem Dialog mit ihnen widmen, indem wir einen Vertreter jeder der zehn Gruppen einladen, uns über das Programm zu informieren, das sie sich selbst gegeben haben. Wir werden dies im Rahmen einer kurzen Prüfung des Inhalts der vier Abschnitte unseres Instrumentum laboris tun, die natürlich den Themen der ersten vier Module dieser Versammlung entsprechen. So werden wir feststellen, wie eng unsere Arbeit und die der zehn Gruppen miteinander verflochten sind. In synodaler Manier werde ich also nicht der einzige sein, der während des Berichts des Generalberichterstatters spricht. Dieser Dialog wird sich in den kommenden Wochen fortsetzen, denn wie Sie sehen werden, nehmen zahlreiche Mitglieder der zehn Gruppen in verschiedenen Funktionen an den Arbeiten der zweiten Tagung teil.

Ein Blick auf die Themen unserer Arbeit

Das Instrumentum laboris für die zweite Sitzungsperiode beginnt mit der Vision des Propheten Jesaja vom messianischen Festmahl (25,6-8). Damit erinnert er uns daran, dass der auferstandene Herr seinen Jüngern „die Aufgabe anvertraut, alle Völker zu erreichen, um ihnen ein Festmahl zu reichen, das aus einer Speise besteht, die Leben und Freude in Fülle schenkt“ (IL 2, Einleitung). Die Sendung ist der Horizont der synodalen Kirche. Der Text ist dann in vier Abschnitte unterteilt. In den ersten vier Modulen unserer Arbeit werden wir uns mit jedem dieser Abschnitte befassen, wie morgen noch näher erläutert wird. Für den heutigen Abend werde ich mich darauf beschränken, die Verbindungen zu den zehn Studiengruppen hervorzuheben.

Der erste Abschnitt trägt den Titel „Grundlagen“: Er umreißt den Horizont, in den die Ausarbeitung der Antworten auf die Leitfrage einzuordnen ist, und macht die theologischen Bezugspunkte deutlich, die sich in den vergangenen Jahren allmählich gefestigt haben. In diesem Zusammenhang erinnert das Instrumentum laboris an die Arbeit der Studiengruppe 10, „Die Aufnahme der Früchte des ökumenischen Weges im Volk Gottes (RdS 7)“. Seine Exzellenz Msgr. Paul ROUHANA, O.L.M., Weihbischof von Joubbé, Sarba und Jounieh der Maroniten, Koordinator, hat zu uns darüber gesprochen. Ich möchte alle Redner daran erinnern, dass sie nach dem kurzen Einführungsvideo drei, maximal vier Minuten Zeit haben. Ihnen allen gilt unser Dank für ihre Arbeit.

Ich danke Ihnen. In den „Grundlagen“ erwähnt das Instrumentum laboris auch die Studien-
gruppe Nr. 2, „Auf den Schrei der Armen hören (RdS 4 und 16)“. Dr. Sandie CORNISH,
Australierin, die ihre Koordinatorin ist, erzählt uns davon.

Vielen Dank, Herr Dr. Cornish. Im Instrumentum laboris folgen die Grundlagen „drei eng
miteinander verwobenen Teilen, die das missionarisch-synodale Leben der Kirche aus ver-
schiedenen Perspektiven beleuchten“ (IL 2, Einleitung). Die erste Perspektive ist die der „Be-
ziehungen - mit dem Herrn, unter den Brüdern und Schwestern und zwischen den Kirchen -,
die die Vitalität der Kirche weitaus radikaler erhalten als ihre Strukturen“ (ebd.). Zu den The-
men dieses Abschnitts gehört der Austausch von Gaben zwischen den Kirchen. Die Studien-
gruppe 1 denkt insbesondere über „Einige Aspekte der Beziehungen zwischen den katholi-
schen Ostkirchen und der lateinischen Kirche (RdS 6)“ nach. Wir hören die Vorstellung ihrer
Arbeit durch Seine Eminenz, Kardinal GUGEROTTI, Präfekt des Dikasteriums für die Ori-
entalischen Kirchen.

Ich danke Ihnen, Eminenz. Ein weiterer wichtiger Punkt im Abschnitt „Berichte“ betrifft die
Ämter in der Kirche und die Beziehung zwischen Charismen und Ämtern. Hier kommt die
Arbeit der Studiengruppe Nr. 5 ins Spiel. Sie wird uns von Seiner Eminenz, Kardinal Víctor
Manuel FERNÁNDEZ, Präfekt des Dikasteriums für die Glaubenslehre, vorgestellt.

Ich danke Ihnen, Eminenz, für Ihre Ausführungen. Ein großer Teil des Abschnitts „Beziehun-
gen“ ist dem Dienst der geweihten Amtsträger (Bischöfe, Priester und Diakone) und dem
Aufbau von Beziehungen untereinander und mit dem übrigen Volk Gottes gewidmet. Das
Thema steht im Zusammenhang mit der Arbeit der Studiengruppe 7, die uns von ihrem Koor-
dinator, Msgr. Felix GENN, Bischof von Münster (Deutschland), mit einem Video vorgestellt
wird.

Wir danken Msgr. Genn. In diesem Rahmen befasst sich die Studiengruppe Nr. 6 mit einem
besonderen Aspekt. Der Koordinator der Gruppe, Seine Eminenz Kardinal Joseph William
TOBIN, C.S.R., Erzbischof von Newark (U.S.A.).

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Eure Eminenz. Lassen Sie uns zur zweiten Perspektive
übergehen, nämlich zu den „Wegen, die die Dynamik der Beziehungen konkret unterstützen
und nähren“ (IL 2, Einleitung). In der Sektion richtet sich die Aufmerksamkeit sofort auf das
Thema der Ausbildung zur Synodalität, an dem auch die Studiengruppe Nr. 4 arbeitet. Der
Koordinator der Gruppe, Seine Eminenz Kardinal José COBO CANO, Erzbischof von Ma-
drid (Spanien) bringt uns mit einem Video auf den neuesten Stand.

Ich danke Ihnen aus der Ferne, Eminenz. Ein zweites zentrales Thema dieser Sektion ist der
Prozess der kirchlichen Unterscheidung und wie er durchgeführt wird. Damit verbunden ist
die Arbeit der Studiengruppe Nr. 9 „Theologische Kriterien und synodale Methodologien für
die gemeinsame Unterscheidung kontroverser lehrmäßiger, pastoraler und ethischer Fragen
(RdS 15)“. Der Sekretär der Gruppe, Pater Carlo CASALONE, S.I., berichtet uns darüber.

Wir treten dann in die dritte Perspektive ein, die „der Orte, die gegen die Versuchung eines
abstrakten Universalismus von der Konkretheit der Kontexte sprechen, in denen sich die Be-
ziehungen verkörpern, mit ihrer Vielfalt, Pluralität und Verflechtung, und mit ihrer Verwur-
zelung in der entspringenden Grundlage des Glaubensbekenntnisses“ (IL 2, Einleitung). Zu
den Kulturen, in denen die Botschaft des Evangeliums heute verkörpert werden muss, gehört

auch die des digitalen Umfelds, dem die Arbeit der Studiengruppe Nr. 3 gewidmet ist, über die der Koordinator, Professorin Kim DANIELS aus den Vereinigten Staaten von Amerika, zu uns spricht.

Vielen Dank, Professorin Daniels. Wir befinden uns in einem Verständnis von Ort, das nicht mehr nur durch geographische oder räumliche Kriterien definiert werden kann, sondern als Beziehungsgeflecht verstanden werden muss.

Dazu gehören auch Themen von großer Bedeutung, wie die Beziehungen zwischen den Ortskirchen innerhalb der universalen Gemeinschaft, die Rolle der Zusammenschlüsse von Kirchen, die Funktion der Institution der Synode, der Dienst an der Einheit, der in der Verantwortung des Bischofs von Rom liegt. Die Überlegungen der Studiengruppe Nr. 8 über die Apostolischen Nuntien sind in diesem Kontext angesiedelt. Der Koordinator, Seine Eminenz Kardinal Oswald GRACIAS, berichtet uns per Video.

Obwohl er per Video zu uns sprach, können wir Kardinal Gracias persönlich danken, da er Mitglied des Ordentlichen Rates der Synode und damit unserer Versammlung ist.

Nach dem Abschnitt über die Orte endet das Instrumentum laboris mit einer kurzen Schlussfolgerung, die uns auf den Sinnhorizont unseres Weges als synodale Kirche, aber auch als synodale Versammlung zurückführt. Mir scheint, dass der abschließende Absatz des Instrumentum laboris, Nr. 112, auch uns heute helfen kann, unsere Aufgabe mit der richtigen Einstellung zu erfüllen.

„Der Prophet Jesaja beendet seine Aussagen mit einem Lobgesang, der im Chor angestimmt wird: ‚Siehe, unser Gott, auf ihn haben wir gehofft, dass er uns rettet. Das ist der Herr, auf den wir gehofft haben; lasst uns frohlocken, lasst uns jubeln über sein Heil‘“ (Jes 25,9). Als Volk Gottes - und, wie ich jetzt hinzufügen möchte, als Synodenversammlung - lasst uns in diesen Lobpreis einstimmen, während wir als Pilger der Hoffnung auf dem synodalen Weg zu denen weitergehen, die noch auf die Verkündigung der Frohen Botschaft des Heils warten!